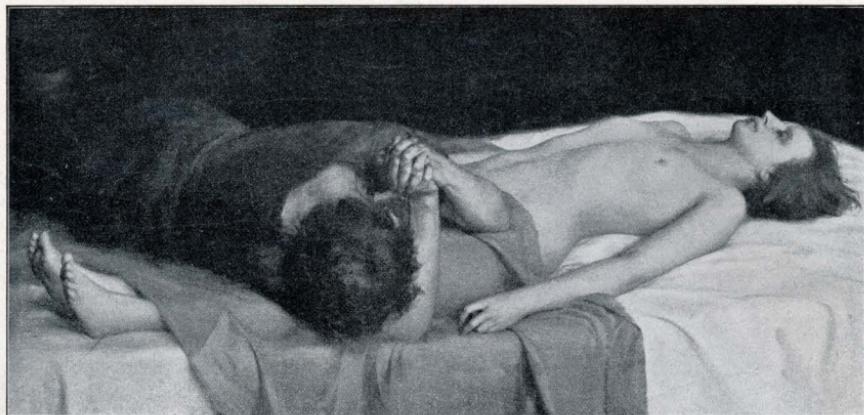


# Jugend





Das Lied des Schönen

Herm. Moest (München)

## Geträumt

Von Lisbeth Lindemann-Küssner

Sie läuft auf der Wiese umher und hascht nach Schmetterlingen; ihre Haare wehen im Winde, und ihre kurzen Röckchen flattern. Da kommt vom Hause her der lange Erik, der Schüler ihres Vaters. Wie er sie erblickt, wirft er seine Bücher in weitem Bogen von sich und ist in wenigen Sätzen bei ihr. „Komm“, sagt er und streckt ihr die Hand entgegen; „kommen, wir laufen zusammen.“ Hand in Hand tagen sie über die Wiese dahin.

„Ich kann nicht mehr“, ruft sie lachend und wirft sich in einen Heuhaufen. Er rauft Gras und Blumen aus und überschüttet sie damit.

„Du ungezogener Junge, warte!“ Sie greift mit beiden Händen in's Heu. „Da — da — da —“; Gras, Blumen, Heu, Alles wirbelt durcheinander.

„Jetzt höre aber auf!“

„Du hast angefangen!“

„Nein, Du!“

„Nein, Du!“

„Jetzt sei vernünftig!“

„Vernünftig. Das ist langweilig. — Na, mittenwegens!“

Er streckt sich der Länge nach in's Gras, stemmt die Ellenbogen auf und legt den Kopf auf die Fäuste. Sie sitzt auf dem Heuhaufen, die Hände ums Knie geschlungen und guckt in den blauen Himmel. Ringsum ist es still, und sie schweigen auch und hören zu, wie die Lerche singt.

„Du, das ist schön!“ sagt sie nach einer Weile.

„Heut waren wir 'mal wieder verrückt,“ sagt er befriedigt, „bist ein famoses Mädel; mit Dir kann man tollen und springen wie mit einem Jungen.“

Sie nickt zufrieden. Sie schweigen wieder. Plötzlich sagt er sehr energisch:

„Wir müssen uns heirathen.“

Sie prustet und schüttelt sich vor Lachen: „Nein, solch ein Blödsinn! Bist Du ein dummer Junge!“

Er sieht sie fest an. „Das ist gar kein Blödsinn; ich meine es ganz ernst. Du bist jetzt dreizehn Jahre alt und ich achtzehn, das passt gerade. Mit fünfundzwanzig Jahren übernehme ich das Geschäft meines Vaters, dann komme ich her und hole Dich.“

Als Antwort wirft sie ihm eine Hand voll Heu in das Gesicht.

„Soll's wieder los gehn,“ ruft er lustig, greift zur Seite und wirft nach ihr.

„Au!“ schreit sie auf und fährt mit der Hand nach der Stirne, die heftig blutet.

Er wird ganz blass. „Was — was ist denn?“

Sie bückt sich und hebt einen scharfen Stein auf.

„Das dumme Ding da; Du kannst ja nichts dafür.“

Erknet vor ihr und drückt sein Taschenbuch gegen die Wunde. „Du — Du —“ stammelt ei — „sei mir nicht böse!“

„Warum nicht gar, es thut ja garnicht weh, nur ein bischen.“

Er bindet ihr das Tuch um die Stirne und streichelt ihr abblitzen die Hände.

„Willst Du mir einen Gefallen thun?“ fragt sie leise.

„Ja!“

„Sing' mir was vor; von Deiner Heimat.“

Er ist der Sohn eines Grosskaufmannes aus Schweden und von Hilde's Vater, dem Gymnasiallehrer einer kleinen Stadt, für ein Jahr in Pension genommen, um sich im Deutschen zu vervollkommen. Anfangs stand die Kleine dem lang aufgeschossenen Jungen schen gegenüber, bis sie sein bester Spielkamerad wurde. Das Schönste für sie ist, wenn er ihr schwedische Volkslieder vorsingt. Er lässt sich nicht lange bitten, und jetzt schon gern.

„Welches soll ich zuerst singen?“

„Ganz gleich; reicht viele.“

Weich kommen die Töne und fremden Worte von seinen Lippen. Er singt von den Elfen, vom schönen, traurigen Königs-kind — sie kann nicht genug bekommen. „Mehr, mehr —“ so bettelt sie, wenn ein

Lied beendet ist und er eine Pause macht. Manchmal summt sie mit.

— „Erich, es wird dunkel, wir müssen heim.“

Sie gehn. Wie Kinder halten sie einander an den Händen fest. In einiger Entfernung von dem Hause bleibt er stehn.

„Du — und nicht wahr, jetzt ist es ausgemacht, Du wirst meine Frau.“

„Ja, Erich, wenn Gott will,“ sagt sie feierlich. — — —

— Der Morgen schimmert grau durch die Fenster. Eine Frau mit blassem, verblühtem Gesicht fährt aus dem Schlaf und streicht sich über die Stirn. Was hat sie denn geträumt? Du liebe Zeit, — von ihrem Spielkameraden, dem langen Erik! Wie sie nur darauf kommt. Sie schüttelt den Kopf und lächelt wehmüthig vor sich hin: „Erik!“ Welch ein lustiger Junge er war und was für tolle Streiche sie zusammen machten. Und wie er ihr das Heirathen versprochen und sie ganz ernsthaft darauf gewartet hatte, dass er kommen würde, um sie zu holen. Was doch solch ein kleines Mädchengehirn alles denkt und glaubt. Er hatte nichts mehr von sich hören lassen; nur einmal noch, nach Vaters Tod —

Sie sinn und verliert sich in Erinnerungen, schliesst die Augen, öffnet sie und schaut vor sich hin, und schlaf wieder ein.

— Der Tag beginnt und der Tag ver geht. Wie die Abendsonne rote Lichtstreifen durch das Zimmer gleiten lässt, kniet sie vor einer kleinen Truhe, hält ein vergilbtes Notenblatt in den Händen und summt leise vor sich hin. Da hört sie unten die Haustür knarren und ihren Mann die Treppe hinauf kommen. Schnell wirft sie den Deckel der Truhe zu und eilt in die Küche, um nach dem Abendbrot zu sehen. Da kommen auch die Kinder mit lautem Geschrei; es dauert eine Stunde, bis sie befriedigt und satt in ihren Betten liegen. Ihr Mann hat auch gespeist und sitzt nun, seine Cigarre rauchend und die Zeitung lesend, behaglich zurückgelehnt. Leise hilft sie dem Mädchen den Tisch

abräumen, und steht einen Augenblick unschlüssig. Sie bekommt eine grosse Lust, ein wenig zu plaudern — aber mit wem? Die Kinder schlafen, ihr Mann liest, sie weiss, dass sie ihn dabei nicht stören darf. Sie holt, wie immer, ihr Nähzeug, setzt sich an den Tisch und näht Stich für Stich. Stich für Stich. Draussen in der Küche ist es still geworden, das Mädchen ist schlafen gegangen; die Uhr tickt laut und das Zeitungsblatt in der Hand ihres Mannes knistert. Sie lässt die Arbeit in den Schooss sinken und zum ersten Male füllt es ihr ein, darüber nachzudenken, wie sie nun schon seit zwölf Jahren fast ohne Unterbrechung Abend für Abend so mit dem Nähzeug dasitzt. Sie denkt daran, wie fröhlich sie früher gewesen, und wie ihr Mann nie mit ihr lachte und froh war — nie — nie. Sie denkt an ihren Traum, legt die Arme auf den Tisch und den Kopf darauf.

Der Mann bläst mit Wohlbehagen dicke Rauchwolken von sich und blickt gespannter auf die Zeitung; er ist gerade bei einer ihn besonders interessierenden Stelle des politischen Wahlkampfes angelangt. Da stört ihn ein leiser, schluchzender Laut. Er sieht über den Rücken hin nach seiner Frau, bemerkt, dass sie weint und sagt höchst erstaunt:

„Was ist denn los? Bist Du krank?“ In demselben Tone, als wollte er fragen: „bist Du verrückt geworden?“

Sie schrekt zusammen und antwortet nicht, setzt sich aber kerzengerade hin und bemüht sich weiter zu nähren, obgleich das herbe Wasser in ihren Augen es ihr schwer macht, die feinen Stiche zu sennen. „Nun, warum antwortest Du nicht? Fehlt Dir etwas?“

„Nein, nein — o nein“ — sagt sie verängstigt. „Ich liebe es, dass man mir auf meine Fragen ordentliche Antworten gibt, mein liebes Kind.“ sagt er in väterlichem Tone, „Du kannst Dir denken, dass es für mich, der Tags über auf dem Bureau arbeitet, keine angenehme Empfindung ist, seine Frau Abends in schlechter Laune zu finden.“ Er legt resignirt das Zeitungsblatt auf den Tisch. — „Also?“

Sie sitzt da, wie ein gescholtenes Kind und beisst sich auf die Lippen.

„Ach bitte — es ist nichts, es ist wirklich nichts; ich — ich war nur so müde.“ —

Er zuckt die Achseln, nimmt die Zeitung wieder auf und liest weiter.

Und wieder kein Laut im Zimmer als das Ticken der Uhr, das Knistern des Blattes und die Stiche der emsig nähenden Frau. So vergeht eine Stunde, dann steht der Mann auf, reckt sich, gähnt laut und sagt:

„Wir wollen zu Bettte gehn, komm.“ Er nimmt die Lampe vom Tisch, und steht vor ihr, stark, breitschultrig, das Gesicht mit dem grossen Bart grell von der Lampe beleuchtet.

„Komm!“

„Ach bitte, ich — ich möchte noch einen Augenblick aufbleiben.“

„Du weisst, ich liebe das nicht, mein Kind; auch sagtest Du vorhin, dass Du müde wärest.“

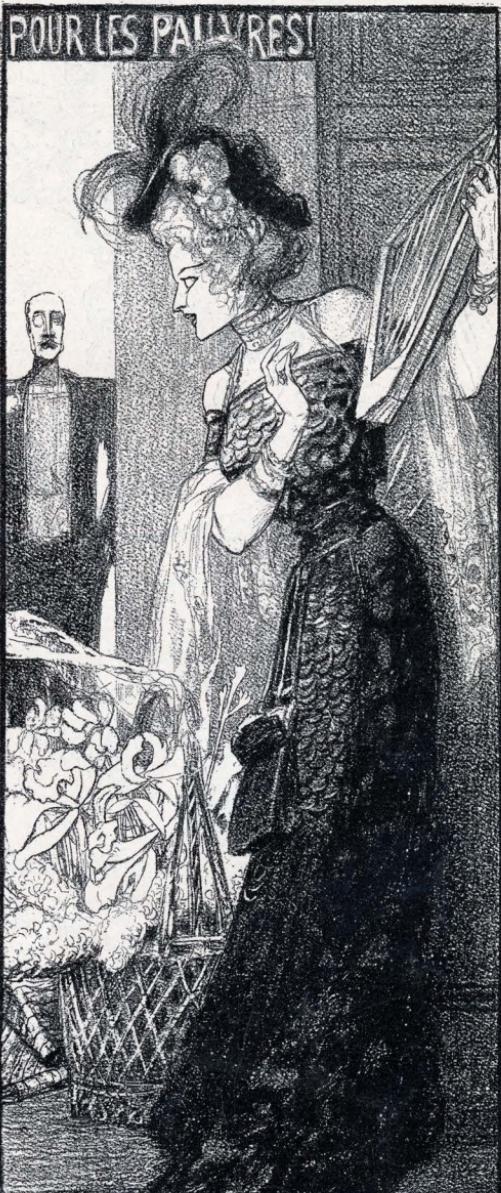
„Ja, aber —“

„Na jetzt kein ‚aber‘ und keine Launen mehr — komm.“ Er fasst sie um den Leib und hebt sie stark empor, sie fest an sich drückend.

Die Frau ist bei der vertraulichen Berührung gluthroth geworden und macht plötzlich eine heftige Bewegung der Abwehr, so dass die Lampe in seiner Hand schwankt.

Er sieht sie streng an: „Was füllt Dir ein? Hast Du etwa Romane gelesen und willst Dich zieren? — Na, jetzt sei vernünftig.“ setzt er verächtlich hinzu, fasst sie unter den Arm und geht mit ihr in das Schlafzimmer. Die Thüre schliesst sich hinter Beiden. —

Das Zimmer ist dunkel und still. Nur die Uhr tickt langsam und gleichmässig: Tik—ke — tak—ke — tik—ke — tak—ke — nur nicht träu—men — nur nicht träu—men! —



Die Wohlthätigkeitssirene

Otolia Gräfin Krasszewska (Mädchen)



### Mit einem Jasminzweig

Dies sind duftberauschte Wochen  
Und die Nächte glüh'n Entzücken,  
Nächte, die wie Stunden sind!  
Deines Hauptes Glanz zu schmücken,  
Hab' ich von Jasmin gebrochen  
Still ein sternenschwer Gewind.

Aus der Nacht des schwersten Haares  
Haucht mir süß sein Duft entgegen,  
Schwül, erinnungsschwer und feucht;  
Und — ein Stern auf Abendwegen! —  
Glanzt dein Aug', dein wunderbares  
Überirdisches Geleucht.

Werden still die hellsten Stunden,  
Perlt der Brunnen Seligkeiten,  
Liegt im Sternenduft die Welt, —  
Deinem Haar, in Dunkelheiten,  
Sei das Sterngewind entwunden,  
Dass in deines Arms Entbreiten  
Keine Blüthe sterbend fällt! —

Wilhelm Weigand



### Die Gasten küsst eine zarte Hand . . .

Von Paul Verlaine

Die Gasten küsst eine zarte Hand,  
Sie schimmern im rosigen Abendschein,  
Und ein altes Lied, das mir kaum noch bekannt,  
Dringt schwach und zitternd auf mich ein . . .  
Durch's stille Gemach haucht nur allein  
Dein Duft noch, du Liebe, die längst entschwand.

Ist's nicht, als ob es die Kindheit wär,  
Die leise mein armes Herz berührt?  
Was willst du von mir? du lockst so sehr;  
Du süßes Lied, was trieb dich hierher?  
Was hat dich so schnell mir wieder entführt  
Durch's Fenster in's Gärtchen? warum klingst du nicht mehr?

Deutsch von Franz Evers

## Zwei Briefe

Im Salon weinte das gnädige Fräulein, als wolle ihr das Herz entzweihen, und in der Küche schluchzte die Mali in so elementargewaltigen Naturlauten, dass das Blechgeschirr an den Wänden mitklirrte.

Vor Fräulein Lore lag ein Brief, und vor der Mali lag auch einer. Der erstere war durch eine Grafenkronen gekennzeichnet und der letztere durch einen Tintenkleck oder zwei. Das gnädige Fräulein wurde von der Frau Mama getrostet, und der Mali sprach die Hausmeisterin zu, und dem Gehege ihrer Zähne entflohen die Worte: „Hören Sie zu heulen auf! Die Mannsleut' sind Luder, Einer wie der Anderer!“

Der Brief, über welchen Fräulein Lore so bitterlich weinte, war an ihren Papa gerichtet und lautete:

Sehr geehrter Herr Rath!

Zu meinem tiefen Bedauern zwingt mich unsere gestrige Unterredung, ein Verhältniss abzubrechen, dem Sie die nötigen materiellen Grundlagen nicht zu geben gewillt sind. Ich hatte erwartet, Sie würden einsehen, dass ein Mann von meinem Range von dem Wenigen, was Sie Ihrer Tochter aussetzen, seine Familie nicht standesgemäß erhalten kann und dass Ihre Zummuthung, ich solle mir durch eine bürgerliche Thätigkeit die fehlenden Summen dazu erwerben, kaum ernsthaft genommen zu werden verdient. Ich hoffte ferner, Sie würden begreifen, dass ein Mann, wie ich, sich nicht ein Jahrgeld, gleich einem Almosen, aussetzen lassen kann, sondern als Edelmann die Ueberantwortung des Vermögens seiner Frau verlangen muss. Sie haben meine Hoffnungen enttäuscht und mich zu der Erkenntniß kommen lassen, dass ich im Begriffe war, die Würde meines Stammes durch eine Verbindung zu gefährden, die ich niemals, wenn auch mit blutendem Herzen, löse. Ich ersuche Sie, Ihrer Fr. Tochter lieben geziemend Mitleidigung machen zu wollen.

Was die mir gelegentlich gemachten Vorschlässe betrifft, so werden Sie einsehen, dass die mir aus den, nun vergleichlichen, Vorberichtigungen zu der geplanten Vermählung erwachsenen Kosten jene Beträge reichlich aufwiegen, und ich erwarte, dass Sie sich wenigstens in diesem einen Punkte gegen mich cavaliermässig benehmen werden.

Ich mache Sie noch darauf aufmerksam, dass in dieser, nur abgethanen Angelegenheit mir die Wahrung vollkommener Discretion ganz besonders im Interesse Ihrer Fr. Tochter zu liegen scheint.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Adolf Graf Glattwitz  
auf Strauchau.

Der Brief, über welchen die Mali so heisse Thränen vergoss, war an sie selbst adressiert und hatte den folgenden Inhalt:

Theuere Mali!!

Wen es dabei bleibt und Du so gemein bist u. Dein Sparskassenbichel nicht an-

röhren willst damit ich jez schon ein Geschäft anfangen und meiste wern kan und dich dan in ein bar Jahr geheirat hättde so mag ich von dir nix mehr wissen und wenn ich dich ein mal erwischen thu so wart nur. Aber wie ist es dann zwegen der Kostën die ich mit dir gehabt habe du glaubs doch nicht das ich das file Gelt zum Fenster hinaus werfe und erwarte das ich biss morgen abent Ales wider habe sonst wart nur! Es sind 26 Mark und 10 Fenig nemlich

Auf den Bahnhof geführt mit Andreu und Nachdesen . . . . . 9 M. 5

Sechs mal am Sohntach Nachmittach ausgeführt mit Bier, Brot und zwei Käse zusam . . . . . 5 M. 20

1 Feilchenbukäh . . . . . 20

1×Stiefl-sohlen für den Bahnhof 2 M. 50

1 Eisenbahnbild wo ich nach

Rosenheim bin gefarn damit ich bei deine Leutn nachfrage . . . . . 1 M. 50

Arbeitsvereiniss dabei . . . . . 4 M.

Lebensweise ahn diesen Tach 2 M. 20

Suhma 26 M. 10 Fenig

Also sei so gut und bezahl nur wogegen wir uns beim Gericht wiedersehn und du kannst schön eingespart wern wegen bedrigerischer Schuldennachen.

Adjes. Ich hätt Dich nicht für so schlecht gehalten. Aus ist's

dein dich libender  
Kaspar Schmitt.  
Schlossergehilfe

— — — Gentlemen — was?

Dick .

## Gedanken

Unser meistes Unglück wütet in unsere Ungeduld und Unbilligkeit: Wie pflanzen Wünsche und Absichten wie junge Bäume

und verlangen, daß sie morgen schon voll reifer Früchte hängen: oder wir segen Schlehen, und sind enträumt, daß sie keine süßen Zwetschgen tragen. Aber alles Gute braucht Zeit und Mühe, lange Zeit und frudige Mühe. Wer aber giebt sich die?

48

Die Schuld unseres Lebens — um dies Wort anzumunden — liegt vor, nicht hinter uns! Also da vorne gilt es, sie einzulösen; durch massives Leben, nicht durch Flucht aus ihm.

49

Für alle guten Dinge — Schönheit, Glück, Gesundheit, Weisheit — gibt es eine Linie, über die hinaus sie für den Augenblick nicht mehr getrieben werden können, wo schon jeder Versuch einer Erhöhung einen Schritt abwärts bedeutet und das Gegenmittel bewirkt. Diese Beobachtung gehört in eine Art physikalischer Ästhetik.

50

Eine Quelle ungälicher Bitterkeit entspringt für Menschen von hoher Intelligenz und ungewöhnlicher, bis zur Umfüllung gehender, moralischer Entwicklungsfähigkeit daraus, daß ihre Erkenntniß dem sonstigen Gefüge ihres Menschen vorausfällt, ihnen Aufgaben stellt, Ziele stellt, ja in heißen Stunden sie über die scheinbar gelösten Aufgaben hinweg an diese Ziele trage, sie aber auf einmal fallen läßt. Sie erwachen wie gespürzte Engel: den gespauten, den genossenen Himmel über sich können sie nicht vergessen, von dem Ende aber, an die sie schmerhaft geföhrt sind, sich nicht erheben. Sie fühlen sich schuldig und von Erhebung zu Erhebung schuldiger werden; sie haben die ferne Unschuld gesehnen, und verzehren sich nun nach ihr.

Zeno



Vedea

Fidus

## Sonntagsmorgen.



R. M. Eichler (München)

## Der Dichter und das Märchen

Dear Sirs & Madam

Zieh' mancher der Dichter nach der Stadt,  
Die viele gaudi' Theater hat.  
Dort hing' Louisa, mit Rosen besetzt,  
Um Ewigkeit als Mutter zu warten,  
Um den kleinen Kindern des Eltern  
Die Frei' Cam' kein Schwestern delten.  
Der Mann, der mit Wohlfeilheit beworben,  
Der Mensch, der mit Freude und Mirth mitkam;  
Der Vater eines Kindes, der den Schülern  
Den ersten anspruchsvollen Graden.  
Indessen der Romantiker mit Weinen  
Die Frei' Cam' ein lachendes Kind mache,  
Stunden blieb der Dichter in der Runde,  
Was sonst in weiterreiter Stunde  
Wie ein dichtiger Traum durch die Seele zog,  
Wie ein lachendes Kind durch die Erde zog.  
Das Seel' er hat preßlich und gerungen,  
Und stiegen wir zu die Louisa.  
Da tritt' ihm auf seinem Wege  
Ein kleiner Junge, der lachend kam,  
Sie ist gehüllt in Samm' und Seide.  
Dies halbe Perlen armen an Weide,  
Weide' Wangen und Lippen die Schmeide liegt,  
Die Augen sind schwarz, das Haar ist schwarz,  
Sie kommt' so schwachlich an seinen Arm,  
Wo sie ist bei's, wie sie war,  
Das Kind ist schwächer; - Unterarm' mich!  
Das Mutterkind ist schwächer, - unterarm' mich!  
Der Dichter zieht die Augenbrauen

Wie doch ganz Du bist aus für Stämmen:  
Du bist das Mädchen! Das Mädchen Du?  
Was sagst du? Wer ist das Mädchen?  
Wohl trugst Du persönlich ein kleidend Gerwand,  
Kost blonde Haare und buntes Land;  
Doch, was Du sprichst, O verschweig!  
Was sagst du? Wer ist das Mädchen?  
Das magst jen ein nobiles Kind mit Geschäft,  
Doch unter der Mutter weiß' wohlbefind'!  
Was sagst du? Wer ist das Mädchen?  
Du bist das Mädchen nicht!  
Der Dichter schreit und sagt:  
Was Nachthabt, eischt es nicht!  
Was sagst du? Wer ist das Mädchen? betrogen?  
Ach Ich weiß wohl und verloren,  
Seidens man in der großen Stadt  
So schreit er, und er schreit so laut.  
Cerrillid, er wird's, die läge nie.  
Cerrillid, ges' weiter, die ken' heil!

## Chouets bester Freund

von Philipp Mennier

Als Grenbol die Nachricht erhielt, daß sein alter Kamerad Chouet plötzlich und unerwartet gestorben sei, machte diese Neuigkeit gar keinen Eindruck auf ihn.

Dann aber schämte er sich über seine Gefühllosigkeit; er fand, es sei das herzlos von ihm. Nun rief er laut, gleichsam um es selbst zu hören:

"Armer Kerl, dieser Chouet!"

Es war ein Falter, trüber Blumenkörner. Auf der Spirituslampe stand das Wasser auf dem Kreis der Wogen. Ein Mensch hörte einen Bettwandler. Einige weinten, flüsterte sie mit einer Weinenheit, Frau, Frau und nahm sich vor, sie fortzutragen. Sie war ihm in letzter Zeit unauslöschlich geworden; vor acht Tagen hatte sie ihn fridagswöchentlich Händen gebracht, an denen die Knöpfchen auflagen waren; gefüllt, als er seine Stiefel anzogten wollte, waren sie nicht gespult, und keine Heute für vergegenstehen, keine Hoffnung zu Alten. Das dachte nicht länger in Gedanken, wenn diese Altenklagefesten nicht aufzuheben, ließ sie zum Haute hinaus, und zwar ganz nehrig.

Dieser Entschluß erheiterte ihn wieder ein wenig, dann aber fand ihm wieder Chouet in den Sinn und er wiederholte laut:

"Armer Chouet, alter Kamerad!"

Aber obwohl dieser Ausruß noch mitleidsvoller als der erste klang, fand er weder in Greubols Zimmer noch in diesen Herzen einen Hörer.

Greubol trank nun seinen Kaffee, las seine Zeitung, zündete eine Cigarre an und als er schließlich bemerkte, daß es schon spät sei, eilte er in sein Bureau.

Während des ganzen Tages dachte er nicht an Chouet, oder vielmehr er dachte, daß er den ganzen Tag nicht an ihn gedacht habe.

Ein Handelshaus in Rio, mit dem er in Ge-  
schäftsverbindung stand, und das wogeläß zu  
sein schien, meinte ihm Sorgen: er zante mit  
seinem Commis Mühle; es befürchte ihn der noch  
reiche framme und rüstige alte Songe; er poli-  
tisierte und tritt mit seinem Freunde Rouje,  
den erneirte er höchst, daß er heute im Refraun-  
ten Leibgerüd bekommen werde, und das freut  
ihm; er schickte mit der Kellnerin; gewon in  
Estat ein Souper bei Lanne; fördre noch acht  
geschäftliche, unterfrid zwangig Rechnungen,  
bekommt jid, daß die Boßtarren faulen müsse, da  
er keinen großen Vorath aufgebracht hatte, —  
aber Chogat dachte er nicht.

Diese schändliche Gleichgültigkeit gegen einen alten Freund, der sie schon so lange kannte, und dem er so manche Freude gelefert, so manchmal Karten gespielt hätte und mit dem er oft über lächerlich gewesen war, ärgerte ihn und er machte sich Vorwürfe darüber. Er meinte, an diesen Tage hätte er sich nicht so wie sonst betragen dürfen. Da ihm erneut ein kleiner Betrag auf den Tisch legt, nahm er es und gab es dem Dienstboten. Der empfand sogar ein wenig Stolz, daß ihn ein adeliger Herr bezahlen ließ, der bei seinem Belannten Mitleid erregen müsse, obwohl er selbst nichts davon verbirgen konnte. Diesen an Jenen, mit dem er zusammenrat, redete

„Gissen Sie dann schon die Neugierde?“

„Wissen Sie denn ja von  
Was für einer?“

"Chouet ijt gestorben."

Das war Alles. Dann ging er wieder an seine alltägliche Beschäftigung. Als es aber fünf Uhr schlug, befand er sich doch, daß er es sowohl sich selbst, wie auch der Frau Chouet schuldig sei, ihr eine Konzertbesuch zu machen. Er zog nun seinen Kondolenzanzug an, zog mit dem Klemel über seinen Cylinder und machte sich auf den Weg.

Auf der sonnigen Straße ging es lebhaft und lustig her. Die erjr. umklängt vom Lande oder von der Reise Zurückgelebten begrüßten sich, schüttelten sich die Hände und lächelten einander an. Aber sonderbar, auch Grebol wurde von der allgemeinen Heiterkeit ergreift; auch er freute sich über den hellen Sonnenchein und über die fröhlichen Menschen.

Während er nun seinen Weg dahinging, suchte er sich in eine andächtige Führung zu versetzen,

Geühle in sich hervorzurufen, die ein normal veranlagter Mensch unter den obwaltenden Umständen in seiner Lage empfinden mügte. Er rief seine Erinnerungen an Chouet wach, sah im Geiste dessen charakteristische Weisen, wie er sich zu be-

oesterreichischer Theaterschule, die er für die  
gewünschte Karriere, am Zeigtheater, keine  
brauchbare Basis, am Begeleiter, keine  
brauchbare Auf der etagen, niedrigen Bühne.  
Erinnerte sich, wie Chouet, bevor er sich zum  
Einen ließ, seine Serviette hinter die Binden-  
tisch, wie er sich den Biersbaum vom Schwan-  
bart abwischen, wie er zu laden, auszuflügen  
die Karten zu halten und sein Spiel anzugleichen  
pflegte. Sie waren zusammen im Gymnasium  
gewesen, gehörten gemeinschaftlich den Unterricht  
gehoben, waren zusammen konfirmiert worden,  
waren sich während ihres ganzen Lebens stets  
gegenwärtige Freundschaften erfreut und einander  
gefeiert, hatten auch denselben Landaufenthalts-  
gewünscht, dasselbe Kaffeesshaus gebraucht,  
Beide zu den gleichen Freimaurerloge – fürum  
Sie waren Freunde. Chouets Tod war offenbar  
ein harter Schlag für Greubel, mustig für ihn

ein hörter Schlosß freud, denn er war sein ältester und vertraulicher Freund gewesen, und nun war er verstorben. Diese Katastrophe mußte ihn mehr als jeden Andern niederrücken, sie mußte ihn mitten in's Herz treffen. Hatte sie ihm doch den thueresten, allen, unerfehlbarsten Kameraden geraubt! Greubel saß ein, doch er Grammerdragnad sein Verlorbenen als Freunde am Fenster, und dachte an das kleine Drama auch zu erinnern. Um sich noch tiefer in die traurige Stimmung zu versetzen, dachte er an den fahlen Tod; er hielt sich, Ghouet werde nun nicht mehr mit ihm sein, er werde ihm nie mehr laufen hören, ihm nie mehr, wie bisher, mit den Worten „wie geht's, Greubel, immer fogar Alter?" die Hand reichen. Dann ließ er sogar hirtenartige Dinge an seinem Fenster vorbeiziehen, daß solchmögliche absolute Verlorenheit im angewandten Sarge, tie unter der schweren Eide auf dem Kirchhof. Und während er so dohminigdrift, wiederholte er beständig: Ja, ja, das ist mir Alter! Was sind wir nur doch für armelige Geschöpfe! Als er nun bei Ghouets Wohnung ankam und schaute, war er fast erschüttert.

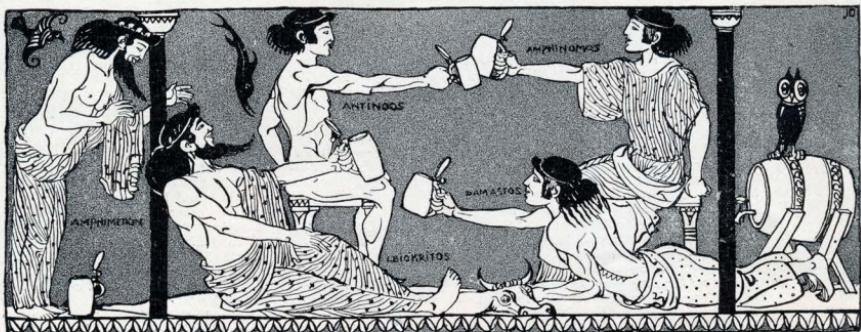
Das Stubenmädchen führte ihn in's Schlafzimmer, zu einer Chouet, umfangreich wie eine Zwingerburg, in schwarze Seide gehüllt, zusammengebrochen im Lehnstuhl liegend, ihr empfing.

"Ich habe einen wahren Freund verloren." Madame Chouet fing an zu weinen. Als

Groebul diese Dröhnen bläst, erinnerte er sich, daß er am Morgen, als sein Hofenträger jettig-  
wollte und war, und daß er daher ein Geschäft ver-  
welt. Er schaute auf den Grund des  
Kessels und die Bedeutungsfähigkeit, die ein Haas-  
herrenstück in einem unglaublich frappierend.  
Alles was ihn umgab, die Wölbel und die  
anderen Säulen, standen aus, wie vor dem; in diesen  
Glockentürmen, das nur lieben geöffnet wurde,  
pfliegte man, nach einem üppigen Mittagsmahl,  
wenn die Geleßlichkeit von den Gentilien der Tafel  
mitte und angefeierter war, es sich bequem  
machte, um ebenfalls zu verweilen... Madame  
Chouet, die eine Stunde lang und als sie endlich  
die Fassaden trocknete, sagte sie:

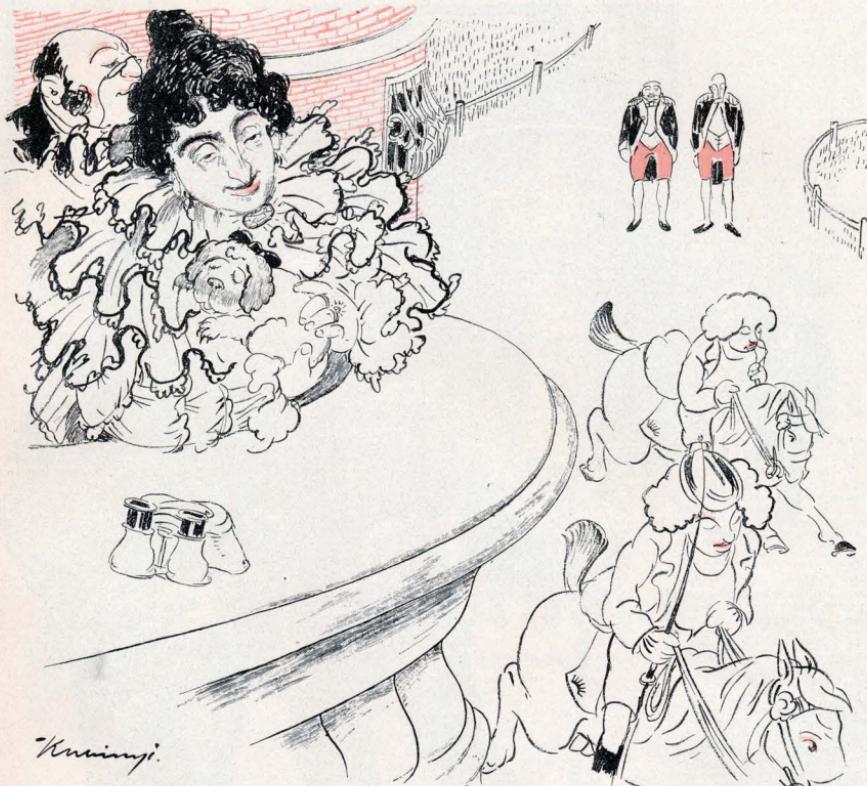
Ihre Thranen trocknete, sagte sie: „Er liebt Sie so sehr!“ Oft wiederholte er mit: „Greubol ist doch mein bester Freund!“ Ihre guten Rathschläge schätzte er sehr und er behauptete, daß in Gelehrtheitseleganzen Niemand besser befiehlt wisse, als Sie. Aber nicht wahr, Sie werden uns doch das Vergnügen machen, an die Trauerfeier als Familienglied teilzunehmen?“

## KULTURHISTORISCHE ENTDECKUNGEN DER „JUGEND“



Maßkrüge (auch „Steine“ genannt) waren schon bei den alten Griechen im Gebrauch. Beweis: Homer, Odys. I 105 ff.

„Aber die muthigen Freier erblickte sie an des Palastes Pforte, wo sie ihr Herz mit Steineschieben ergötzen, Hin auf Häuten der Rinder gestreckt.“



## Feudale Erinnerungen

"Wenn ich mir so von unserm Ahnenschloß anguck' den Siegfriedle und den Moritzle, wie sie geritten komme,  
muß ich immer denke an die Ritterzeit."

A. v. Kubinyi (München)

Grebhol war außerordentlich gerührt und gab seine Einwilligung.

"Er war ein so guter Mensch, mein lieber, alter Freund! ... Ob er wohl viel gelitten hat?"

"Ob nein, gelitten hat er nicht; man merkte ihm wenigstens nichts an." Claudine brachte ihm jeden Abend eine feine Suppe und einen Wein.

Engel mit seinem Wagen. Sie gehörte nun auch ich zu Claudine: "Bitte, jungen Sie doch so dafür, daß der Abendstrunt für den Herrn recht steht; ich giebe Ihnen etwas zum hinein, das ist gut für den Wagen." Claudine brachte ihm den Trant. Er befand sich ancheinend ganz wohl, nur etwas rot; ich er ams und tat bis an die Rose unter der Decke. Er sagte: "Stellen Sie es nur dorthin, mein Engel." Das Norden siegte er sehr und man kann wohl sagen, daß er seine heitere Laune bis an's Ende bewahrte. Diese trohe Laune gehörte zu seinem liebenswürdigsten Charaktermerkmal. Ich verstand, daß dieses seine letzten Worte sein würden! Kurze Zeit darauf hörte man Geräusch in seinem Zimmer. Man eilte hin — und da lag er, auf dem Teppich vor dem Bett hingelegt, und war tot!

"Ja, ja! So geht es in der Welt; das kann Jeder von uns panieren!" fligte Grebhol leuchtend hinzu.

Nun sahne Baldes. Grebhol konnte diese Leute nicht leiden, den Herrn hielt er für eine

Streithahn, die Frau für eine Bieruppe. Er begrüßte sie stets. Mehr als jene Leute ging ihm dieser Fall an; des Verlobten intimster Freunde war er gewesen; er war jener alte Jugendgefährte und sein natürliches Blag war hier, an dieser Leidensstätte. "Vorher waren nur Freunde, nun kommt sie fast Gottselige nennend, die nicht nur Verwandte oder Bekannte sind." Grebhol suchte nun den Unterhüd zwischen Zonen und ihm durch eine noch trautsche und niedergeblagte Salung zu marchiren, während er gegen Madame Chouet den intimen Haarsstrand herhorsteckte.

Es kamen dann noch andre Gefühle: die Dreilles, die Motus, die Sarnier. Herr Sarnier war so gütigstehend, an Grebhol die Worte zu richten:

"Auch Sie, Herr Grebhol, haben einen lieben herben Berliner erlitthen; Sie haben einen lieben, alten Drachen im Hause." Grebhol stand in heller Bedeutung mitten im Gottskimmer. Er sagte laut:

"Es sprach ein Salag, der mich mitt'en's Herz trat."

Als nun alles wieder fortgingen, blieb Grebhol noch da. Er sprach von vergangenen Zeiten, seufzte, ernahm auch, daß die Wege der Vorstellung unerträglich seien und daß wir auf Alles

gefahrt sein müssten. Dann gab er noch einige Ratshilfen, verbrauchte die betriebe Witze nicht zu verloren, erbot sich, die notwendigen Fortmältern zu erledigen — fuz, er war mit sich selbst zufrieden und überzeugt, daß er vorsend gehandelt und seine Rolle gut gespielt habe.

Gebildt stand er auf und fragte mit beschleunigtem, aber schmeichelhaften Schritte:

"Darf ich Ihnen ein letztes Lebenobjekt fragen?"

Madame Chouet zündete eine Kerze an und führte ihn in's Nebenzimmer.

Der Todte lag auf einem großen Bett; um seinen Hals war ein weißes Luch gebunden, er hatte eine molle Zade an, die er des Morgens, beim Rasten, anzusieben pflegte. So lag er da, ganz würdelos und genöbündlich; man hätte glauben können, es sei dies gar kein alter Todter, sondern eine betriebe Wachschär, der Thypus eines fidelen, dicken Kumpans. Und da man ihn nicht ansah, so schaute man ihn gar nicht, es erschien, daß er auch am Tode nicht geistreich aussah. Man hatte ihm, dem Gottseligen, die Hände auf der Brust gefalset. Ein fatter Lusttag vom offenen Fenster bewegte seinen Vorhang.

Grebhol war mit gesenkten Augen, die Hände über dem Kopf gekreuzt, in summer Betrachtung versunken. Er wollte von einer dielen emsigen



Moment, diesem erhabensten Augenblick des Lebens, diesem fürgen und ewigen Lebewohl, entsprechend der Kürzung ergriffen, schreitend, rief er: „Ihm gekommen in die Augen getreten, er hätte nichts gehabt, um sie zurückzudrängen. Hinter ihm stand Madame Chouet, sie hielt das Licht in die Höhe und man sah, daß sie sich recht in Wahr nahm, es gerade zu halten, um ihr neues Kleid nicht mit Stearin zu beschwärzen.“

Als Greubol nun glaubte, daß diese Sene lange genug gedauert habe, sagte er mit bewegter Stimme (und diese Kürzung that ihm wohl):

„Guten Abend, Herr Hubery! Abien, mein wackerer Freund. Und Wörterlin?“

Dann nahm er Frau Chouet's Hand, hielt sie eine Minute lang in der heimigen und entfernte sich langsam, schwiegend, wie er gekommen war.

\* \* \*

Am Abend, im Kaffeehaus, wo Greubol seit 25 Jahren verblieb, stellte er sich gleichgültig und zerstreut; er sprach nur wenig. Bergelius wurde in seiner Gegenwart von der fatalen Geschäftslage in Rio verhandelt, worüber er doch gewiß seine bestimmt wohlbegründete Meinung hatte, aber auch dies Gesprächsthema schien keinen Eindruck auf ihn zu machen. Er erwartete, daß man ihm freier werden würde, als er mit Ihnen Greubol zu sein.“ Aber sonderbar, seine Trübsinn, sein Trübsinn wurden gar nicht bemerkt. Diese Achtsamigkeit, die er dem gefühllosen, menschlichen Egoismus zuschrieb, tränkte ihn einigermaßen.

Als ihn dann Chalumeau nach Hause begleitete, um ihm unterwegs einen seiner jungen Verwandten zu empfehlen, konnte er es nicht unterlassen, ihm so sagen zu hören:

„Heute habe ich einen großen Kummer gehabt.“

„Wie Sie sagen! Armer Freund!... Was ist denn geschehen?“

„Ich habe meinen Freunden Chouet verloren.“

(Durch W. B. Hendeles.)

**Der Mime**  
Herr Schulz: „Ah sech da, Herr Hubery! Wie geht's, was machen Sie?“  
Herr Hofschauspieler Hubery: „Furore.“

Max Feldbauer

**Neues von Serenissimus**  
Serenissimus: Ach — lieber Kindermann — ich denn — eh — wirkliches Elend — eh — bei den Weibern vorhanden?

Kindermann: Man sagt allerdings, Durchlaucht daß einige Seente sein Stück Schwarzbrod mehr im Käken hätten...

Serenissimus: Ja, aber mein Gott, warum ehen die Leute denn nicht Weißbrod?

**Ein Beweis**

frau Schnabel führt in's Nachbarhaus Hochgerichtet zu Frau Klaus.

„Frau Klaus, Sie haben's noch nicht vernommen: Die Mina von Wirth hat Zwilling bekommen!“  
„Wie, was? Frau Schnabel, ist das wahr,  
Die Mina, das Mädl mit sechzehn Jahr!  
Und Zwilling sind es? Meiner Eh!,  
's gibt heutzutag' keine Kinder mehr!“ R. N.

Als

# Kräftigungsmittel

für

Kinder und Erwachsene  
unerreicht

**Dr. med. Hommel's Haematoxin**

fl. 2.— ö. W. Depots in den Apotheken.  
ärztlichen Gutachten gratis und franko.

**Billige Briefmarken** Preisliste  
gratia  
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

## Brennabor eee Räder



**Gebr. Reichstein**  
Brandenburg a. H.

Ansiede. a. grösste Fahrrad-Fabrik  
Deutschland. 2500 Arbeiter.

### Schönschriftp

Buchführung-Correspondenz  
— Comptoirschrift —

Lernen Sie rasch und leicht durch  
briefl. Unterricht

Verlangen  
Sie gratis Prospect  
und Probeblätter von  
Ferdinand Simon

Berlin 0.27.



Dr. Emmerich's Heilanstalt  
für Nerven- und Morphinum-  
und dergl. Kränke  
Entzündungen der Quelen  
und Zwang.

### Baden-Baden.

Sieb. Dr. E., Die Heilung d. chronischen Morph.-ohne Zwang u. Quelen  
Vorlag. H. STEINER. Berlin.  
II. verma. vere. Auflage.  
Dirig. Dr. E. Emmerich.  
2 Aerzte.

Herr Dr. med. Pöschke, Stabsarzt a. D. in Grossenbach (Sachsen) schreibt: „Dr. Hommel's Haematoxin habe ich in zahlreichen Fällen mit vorzülichem Erfolge angewendet. Ausser bei kleinen Kindern wegen körperlicher Schwäche, auch bei Erwachsenen nach schwerer Krankheiten in der Reconvaleszenz, habe ich insonderheit bei schon grösseren, hochgradig blutarmen Kindern von 6 bis 14 Jahren, Dr. A. bei meist einer jeden Infektion eingesetzt. Ich habe das Präparat voll schätzten geschätzt. Gern habe ich bei den zuletzt genannten Fällen die Wirkung bereits nach 4 Tagen gerauschen überwiesen. Der Appetit hob sich in ungeahnter Weise, und Fleischnahrung, die vorher mit Widerwillen zurückgewiesen worden war, wurde nun gern und reichlich genommen.“

Herr Dr. med. Baer, Distriktsarzt in Oberdorf (Würthg.): „Ich habe Dr. Hommel's Haematoxin sehr gut gefunden. Bei Reconvaleszenz nach Infektionskrankheiten, bei Blutarmut und vor Allen bei beginnender Lungenschwindsucht. Im Anfangsstadium der Tuberkulose verweise ich das Mittel ausschliesslich.“

ist 70.0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81.391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eisenoxydverbindung der Nahrungsmitte. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20.0. Malagawein 10.0. Preis per Flasche (250 g.) M. 3.—. In Österreich-Ungarn Litteratur mit hunderden von

Nicolay & Co., Hanau a. M.

## Nordseeboot Küller, Sommer = Warmer Herbst. Jugd, Fischfang, Segelsport, Theater, Konzerte, Reunions etc. etc.

Ausführ. Prospekte in den Bureaux des Nordseebüro-Verbandes und

Haesenstein & Vogler A.-G. Näb. Auskunft erteilt die Bade-Direktion.

## GOSSMANN'S Naturheilanstalt Wilhelmshöhe Cassel.



Tropenkrankheiten, bes. Malaria selbst nach vergleichs-  
Chloroform-Behandlung. Herrlicher Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Approb. Arzt und Ärztin. Näheres im Prospekt.

# Gedächtniss.

Die Kaufmännische Zeitung, Düsseldorf

schreibt unterr. 25. Januar 1899:

„Das dringende Anraten eines Freunde führte mich nun vor einiger Zeit zur Verarbeitung der bekannten Methode von Christ Poehlmann, München, das Gedächtniss zu erhöhen. Ich überlieferte mir alle Mittel und Methoden möglich. Als ich aber aufdringlich Anraten meines Freunde die Sache darum durcharbeitete, fand ich immer mehr heraus, dass Poehlmann richtig begriffen hat, was das Gedächtniss ist und dass er darum weiß, wie die Kraft empfangene Eindrücke aufzunehmen und nachher wiederzugeben, in einer Weise geartet ist, dass es möglich ist, innerhalb eines kurzen Zeitraumes, die Kinder unserer raschlebigen Zeit wieder auf die Beobachtung zurück, die die Grundlage aller rationellen Arbeit ist. Er weiß, dass die „Kunst“ mehrere Gedächtnisse nebeneinander zu verarbeiten, immer nur die letzteren kommen, wenn sie Gedächtnismittel erhalten, kann nicht mehr aufrecht erhalten werden. Er heißt damit die einzelseitige Zerstreutheit und räumt gleichzeitig mit der Ansicht auf, dass das Gedächtniss, der Verstand, zwei verschiedene Begriffe seien. Sein Ziel ist es, die Menschen zum Denken zu führen, um so gewisse Tatsachen Menschheit zu serviceieren. Die fertige Poehlmannsche Methode ist so durchschlagend, dass an einem Erfolge nicht gezweifelt werden darf. In letzterer Hinsicht wirkt noch die Einfachheit und die Sorgfalt, die Poehlmann seinen Schülern angelebt lässt. Immerhin kann ich die Erlernung allen Vielbedeutungen empfehlen. Sie spart manche Arbeit und verleiht eine Sicherheit in der Erinnerung, die allein schon das Geld wert ist.“

Prospekt mit Zeugnissen und zahlreichen Zeitungs-Resezensionen gratis und franko durch

L. Poehlmann, Finkenstrasse 2, München, a. 60.



Verkaufsniederlagen in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseurgeschäften.

## Humor des Auslandes

Thompson: Dies ist die Photograpie meiner Braut in Manchester.  
Robinson: Ist sie dunkel oder blond?

Thompson: Ich weiß nicht — ich bin seit 14 Tagen nicht mehr in Manchester gewesen.

(The Illustr. Standard).

## In Süd-Amerika

Tourist: Wie kommt es nur, dass diese Landsleute aus dem Revolten gar nicht herauskommen?

Einheimischer: Ja, wissen Sie, Signor, die Meisten von uns waren eben noch nicht Präsident.

(Puck's Library)

**Notiz!** Wir berichten einen Druck- und Verlagserfolg der Nr. 13 enthaltenden Erzählung „Der Sohn“. Geschichte eines Karpen und einem General“ heisst nicht Febow, sondern Febre.

## Maler von Oelgemälden

(Grenzen, Landschaften, Sport, Thiere etc.) werden von einer Bildherstellung gesucht und finden dauernde, lohnende Abnehmer, jedoch bei einer bestimmten Offerette erheben sub „W. M. 1423“ an Rudolf Mosse, Wien.

## Kranken-Wagen



Ruhestühle für Straße u. Zimmer, Closets, Eckschränke, Verstärker.

Kohlkissen für Akkomathen.

Wöchnerinen etc. Preis 22 M.

Man verlange Catalog IV.

Reichsdruckerei.

Kranken-Möbel-Fabrik,

Berlin, Markgrafenstr. 20,

Ecke Kochstr.

## Danksagung!

Durch bestillte Kopien schmeißt mich bis dahin gesuchtes und flippiges Haar auszuwalzen. Nach erfolglossem Gebrauch von allerlei Mitteln entschloss ich mich, die Methode des welberuhigten Haars zu erlernen. Mein Herr, Heinrich, Herr Horst, annehmen. Ich hielt mich genau an dessen Vorschriften und konnte zu meiner grössten Freude bald bemerken, dass nicht allein mein Kopf, sondern auch meine sonst auch das sohdin gewordene Haar flippiger und schöner als je zuvor wieder nachwuchs. Jetzt bin ich wieder im Besitz meines vollen Haars und kann mich wieder an das dalmatische durchgemacht hat, diese Methode auch zu versuchen. Zu persönlicher und auch brieflicher Ausekundl. bin ich im Interesse der guten Sache gern bereit.

Franz Oberlehrer A. Rademacher,  
Hannover, Schraderstr. 4, pt.

Amtlich beglaubigt:  
(1. Breder, Bezirksvorsteher.



atente

Zürich's weltberühmte

**Seidenstoffe**

neueste, modernste Genres in gewöhltesten Definition, schwarz, weiß und farbig,  
erhalten Sie direkt porto- und zollfrei in 9' Günts zu wert. Fabrikpreisen.  
Zusende von Amerikumsschiffen. Es ist unglaublich.

Seidenstoff-Fabrik Union  
Adolf Grieder & C°, Zürich (Schweiz). Hoflieferanten.

Königl.

**Continental****Pneumatic.**

CONTINENTAL-CAOUTCHOUC &amp; GUTTAPERCHA-COMP. HANNOVER.

Erste deutsche Fabrik von Fahrradlaternen und Zubehörteile suchen für München einen tüchtigen, branche-kundigen \* PLATZVERTRÉTER. \*  
Herrnen, denen beste Empfehlungen zur Seite stehen, belieben ausführliche  
Offeren einzureichen unter Z. 2395 an Hasenstein & Vogler A.-G. München No. 7.

**Psyche**, character, bei infantilischem Schreien, der Kleinkind-  
d. einzigt. Handdruck. (Preisrat.) der Meister  
der Photograph. P. P. Liebig, Augsburg L.

● ● Photogr. Naturaufnahmen  
nach d. Nat. wohl-männl. Kinder-Modelle  
f. Künstler. Probessendung v. 3, 5 u. 10 fl.  
S. Bloch, Kunstverlag, Wien I., Kohlmarkt 20.

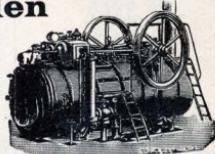
,,Sehr nahrhaft und für Kranke  
sehr zuträglich ist der Zucker.“

(Prof. Dr. Ernst von Leyden, Geh. Medizinalrat in Berlin:  
„Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik“ S. 242.)

**Lokomobilen**

bis 200 HP  
für Industrie und Gewerbe  
beste u. sparsamste Betriebs-  
kraft der Gegenwart.

Verkauft:  
1896: 646 Stück,  
1897: 845 „  
1898: 1263 „  
Total 2000 Stück.



HEINRICH LANZ, Mannheim.  
Repräsentant: Michael Kraft, München. Telephonruf No. 7291.

Paschen's orthopädische Heilanstalt  
-DESSAU-. Staatl. concess.  
sionirt.



Rückgratverkrümmungen, Deinbrüche  
Gelenk-Entzündungen, Kinderlähmungen  
Rückenmarko- Leiden  
Vergleichende Krümmungen  
mit dem  
zweiten Anwendung von für das einzelne Fall  
construierten mechanischen Apparaten behaftet, ohne dass Patient  
die Bewegungsfreiheit aufzuopfern braucht. Schwere, Massige  
Büder, Däss, zur Beisetzung des Altenpflegers  
Büste. Prospekt in deutscher, russischer und angloamerikanischer Sprache  
-Electriche Massage - Untersuchung mittels Röntgenstrahlen - Für Kinder  
Schulknabenbereicht in der Anstalt.

## Humor des Auslands

Sie: Glaubst Du nicht, dass wir mit 200 Mark monatlich heiraten können?

Er: O ja! — aber leben können wir nicht davon. [Half Holiday]

Graubudenbeißher: Was ist denn das für ein Radau in der Bude?

Dienner: Ach, der Mann mit den zwei Kopfes hat mit sich selbst Streit gebracht, welchen Kopf er zuerst richten soll. [Tit-Bits]

Er: Was doch diese Dolly Farnell für einen schönen, frischen Teint hat.

Sie: Ja, frisch jeden Morgen. [Pack]

Man spricht im Gasthaus von dem Erdbeben, das vor kurzem das Städtchen in Aufrregung versetzt hatte. „Sie müssen eine häbige Angst gehabt haben“, bemerkte ein Freind, worauf ein Einheimischer fragte: „Na, eine Morddrohung? Aber die Erde zitterte noch viel mehr als wir.“ [Le Petit Amusant]

Weeks: Ich wette was Sie wollen, dass der Herr da drüben ein Schuleiter ist.

Potts: Unsinn, wie können Sie das wissen?

Weeks: Er hat seinen Sitz untersucht, bevor er sich darauf niedergelassen. [Life)

**Photos** schöne Aktionen für Kunstreunde. Illustr. Catalog m. 72 Bildern, u. 3 Cabinets M. 5. R. Gennert, 49 Rue St. Georges PARIS.

**Aramint** feinster Eihör Aramint-Elikörfabrik, Leipzig

Kranken-Säftrüble  
1. Grünsaft, Zitrus, 2. Würze u. Tragödie, 3. Helle, 4. Pfefferfüllten, Krankensäfte u. Al. Kat. fr. Röhren & Eis. Poff., Heidelberg.

**Kikolin!** wirkt stannos-  
wirkt mit 17 Jahren  
Flotter kraftiger  
Schnurzhart  
gegen Nasen-, ohr-, Kehl- u. -nasen-  
Gebrechensanomalie, nur echt bei  
F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.

Backt mit

**Dr. Oetker's Backpulver**

Geg. Eins. v. Mk. 30 versende inkl. Fass  
50 Liter selbstgebauten weissen

**Rheinwein.** Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.

Zahlr. Anerkennung, treuer Kunden.  
Probefaschen von 25 Liter zu M. 15.—  
dsgl. Oberingel., Rothwein M. 25.—

## JUGEND

**HOLLAND-AMERIKA LINIE**

**KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE POSTDAMPFSCHIFFFAHRT**  
ZWISCHEN

**Rotterdam-New York**  
über Boulogne sur Mer  
3½ Stunden von Paris und London

**Amsterdam-New York**  
neue Doppelschrägbendämpter  
8,500 bis 12,500 Tons

**Wegen Auskunft wende man sich an die Zweigniederlassungen:**

**BERLIN** Unter den Linden 41, Telegr. adr.: NASM  
**LEIPZIG** Bahnhofstrasse  
**PARIS** 1. Rue Auber  
oder an die Verwaltung in  
**ROTTERDAM**

**AMERICANO**  
**NASM**  
**AMERICANO**



Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

## Herren

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliche Familienleben resultiert, als man nun denkt. Es ist daher die wohlempf. „Gassen“ sehr ratsam zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit edlich enthaltenen Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelblatt.

**Paul Gassen**, Cöln a. Rh., No. 43.

Originelle Entwürfe

für Baubeschläge, Thürdrücker und Schilde, Fenstergriffe, Handhaben, Knöpfe u. dergl., welche sich zur Ausführung in Metallguss eignen, werden jederzeit angekauft von der Metallwarenfabrik

**OSCAR SCHULER** in MÜNCHEN.

## !! Gratis !!

und franko erhält Jeder auf Anfrage illust. Prospekt von „Die Grazen“ aus. Senden Sie die Anfrage an den Verlag der Grazen, Berlin W. 35.

**Hypnotisiren** lern. **Jedermann** durch Anleitung z. Messersägen u. Hypnotisiren, unter Anleitung hochinteressanter Experimente —



was zur Ausbildung eines Fachmannes in diesen wunderbaren Naturkräften nötig ist. Viele Anerkennungen.

Der Preis des Buches beträgt einschließlich des zur Beschreibung hypno-  
tischer Zustände erforderlichen:

**„Hypnotic Disc“** Mk. 1.80 Nachahmepiece aus Ausrand gegen vorzügliche Einwendung von Mr. Z. evtl. in Marken

Theodor Ficker, Leipzig, Bühlstr. 5. Im Druck 1900. 200 Abbildungen. Die Bildermeist. nach photographischen Original-  
aufnahmen. Preis: 1 Mk.

**OSCAR CONSEE**

**GRAPH.**

**MÜNCHEN** 10 Goldmedaillen  
LICHTSTRAHLER STEINDRUCKER  
STEINDRUCKER METALLDRUCKER  
CALVAGRAF PLASTIK

Auskunfts Preisen etc.





(Vorderseite)  
Ges Medaille der „Jugend“

### Die gute Stube

Im Thüringer Wald lebten wir wandern  
Drei Burschen einmal bei einer blonden  
Müllerin ein, einer kräftigen Witte, die es  
wohl verstanden haben müsste, Haus und Hof  
und Mühle zusammenzuhalten, denn Wohl-  
stand und Ordnung gütten aus allen Ecken  
und Enden hervor. Und es machte ihr große  
Freude, uns das Alles zu zeigen. Ihren be-  
hördener Stolz aber übertrahlt die gute Stube,  
deren Boden blank gekehrt und mit Sand  
befreit war. Da hingen an den Wänden  
die Schattenrisse des verstorbenen Müllers,  
der Eltern und Großeltern, befiedelnde Rupfer-  
sche von Luther, vom alten Frosch, von Bü-  
cher und Theodor Körner; in einem Glas-  
krantz wurden Hochzeitsschleifen und allerlei  
Erinnerungen aufbewahrt und obendrauf standen  
die vergoldeten Gipsbüsten von Schiller  
und Goethe. An der Innenseite der Thüre  
aber fiel eine Schieferplatte auf, die in großen  
Schriftzügen die gesungenen Worte zeigte:  
„In die gute Stube darf nicht gespukt  
werden.“

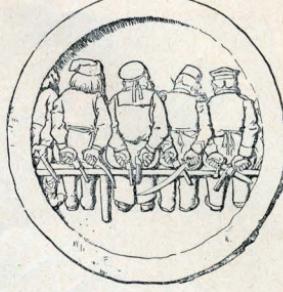
Das wäre doch selbstverständlich, erlaubten  
wir uns zu bemerken.

„Ja, da haben Sie ganz recht, für Sie  
ist es auch nicht; aber für die niedlischen Bauern,  
die es aus purer Bosheit thun. Bei der  
leichten Kirmis habe ich einen hinausgeworfen,  
dah er zitterteins dran dent; die Tafel ist  
eigentlich mehr für die bösen Jungen.“

Als sie das vom Hinterwurzel sagte, glänzten  
ihre hübschen Augen, ihr lachender Mund

ließ ein prächtiges Gebiß sehen, und der Biceps  
ihres erhobenen rechten Armes schwoll zu  
einem faustdicken Andel an, bei dessen Anblick  
mein Turnerherz um einige Grade Raumur-  
lauter hörte. O Müllerin, o Müllerin, wär’  
ich dein Müllerbürsch! Sie hatte zwar eine  
Hand voll Jahre voraus, aber dem Burschen  
ist ja das ganz egal.

An die Warnungsstafel habe ich später oft  
denken müssen, nachdem die deutsche Mühle  
wieder in Gang gebracht war. Ist auch eine gute  
Stube dirn, mit allerlei Dent- und Schwürdig-  
keiten und nationalen Heiligtümern; aber die  
Frau Müllerin ist eine dumme Bans, läßt die  
frechen Lausbuben spuken soviel als sie wollen,  
wen sie nur recht viel Schnaps trinken  
und ihre Gedächen zählen, — eine frivole Berlinerin,  
mehr öffentlich als Meinung. Das Spuken macht  
ihr heidermäßig viel Spaß. Namentlich wenn die „vergoldeten Puppen“ auf dem Glas-  
krantz zum Ziele genommen und sicher ge-  
troffen werden, stimmt sie ihr dreigekleidtes Lachen an,  
wobei es in ihrem Munde gar nicht schön  
aus sieht. Demi sie laut auch Dahad. Wenn sie sich diese Maarten abgeschnitten, kann sie noch  
ein ganz nettes Frauenzimmer werden. Aber  
vorläufig verzögert ich auf ihre gute Stube und  
lenke meine Schritte hin zur Mühl’ im fühlten  
Waldesgrund. Schorsch



(Kehrseite)  
zur Abrüstungsconferenz

### China auf dem Friedenscongres

Im Tung-ki-Harem verbüßte Geberden  
Und Wacteln der Höpte: man ist erkaunt,  
Zum Friedenscongres geladen zu werden.  
„Geänder, Dein Herr ist zum Scherze  
gelauant!  
Wir müßten die niederzulegenden Maßen  
Uns erst für den Congres verschaffen.“

Doch Russlands Geänder widerrißt:  
„Verstehst mich nur recht, wie scherzen nicht.  
Wir laden Euch zum Congres eben,  
Um allen die dort zusammenkommen —  
(statisch usw. Russen ausgenommen)  
Ein lohnendes Muster und Beispiel zu geben;  
Das ist es ja, was wir gern möchten erreichen,  
Dass Euch die Andern in Allem gleichen.“

Proteus!

### Ede und Eude

— Na Ede, Du magst ja ein Ichthei wie de  
Keening Victoria, wat hafte denn?  
— Nicht badt ich! Keinen Scher für ne  
Schriffe hab ik. Seit 14 Tagen keine Zelegen-  
heit, 'n lumpig' Taufschwanz zu mausen.  
Kannste mir nich fußig' Prämije borgen?  
— Ne. Ich hab alleine nichts.  
— Weeße: wenn ic man 'n Monkkel hätte,  
denn jinge ich in 'n 'Klub der Harmlosen!“

♣

Die Minister und Staatssekretäre sind auf  
morgen Abend vom Finanzminister  
v. Miguel zu einem Glase Bier eingeladen.

Wie verlautet, mahregelt die österreichische  
Regierung alle Beamten, Lehrer u. qgl.,  
die sich an der „Los von Rom“ Bewegung  
beteiligen und zum Protestantismus über-  
treten. Die österreichische Regierung sieht näm-  
lich nicht ein, warum ihre Beamten es besser  
haben sollen als sie.



1192

Das Kuckucks-Ei



1899

des Columbus



## Der Löwe und andere Thiere auf der Jagd

(Eine Fabel von Aesop)

Der Löwe, ein Schaf und andere Thiere gingen zusammen auf die Jagd. Der Löwe schwur, er wolle alles Erbeutete mit ihnen redlich theilen.

Als nun ein Hirsch in einem Sumpfe stecken blieb, wo gerade das Schaf Wache hielt, meldete dieses dem Löwen den Vorfall. — Der Löwe erteilte herbei, erwürgte den Hirsch und theilte die Beute in vier gleiche Theile.

„Der erste Theil gehört mir,“ sagte er zu den Umstehenden, „weil ich Euer König bin; — der zweite Theil gehört ebenfalls mir, weil ich der Herzerrath unter Euch bin; — den dritten Theil müsst Ihr mir als den Stärksten gleichfalls überlassen, — und Den werde ich auf der Stelle erwürgen, welcher mir den vierten Thoil abspricht.“

## Englands Wahlspruch

Ob Bohnenstroh, ob Honigleim —  
Der Deutsche geht auf jeden Leim!

Vor kurzem ist mit Zustimmung des Kaisers eine neue Stellung geschaffen worden, die eines Theaterraths. Wenn das ein Widerpart vom bekanntesten Theaterrath sein soll, so wird man ihn inbrünftig willkommen heißen.

Der künftige Beherrscher von Coburg und Gotha, der Herzog Arthur v. Connaught, hat seinen „angestammten Herzogsthron“ aus Rom einen hödnen Grub geholt und sagen lassen: „Zest bin ich nach dem Hausesflege der nächste zur Thronfolge bestimmte Agnat des Herzogshauses. Als solcher bin ich und mein Haus bereit, unsere Pflichten gegen unsre angestammten Herzogthimer Coburg und Gotha zu erfüllen.“ Es steht also offenbar dem Herrn Herzog frei, die erwähnten Pflichten nach Belieben auch nicht zu erfüllen. Dann ist's riesig net von ihm, wenn er bereit ist es doch zu thun. Englisch ist das eigentlich gar nicht!

## Kennst du das Land —

Ist es denn möglich? An dem Presz-Kongresse  
In Rom betheiligt sich Umberto Re!

Der Teufel hol' mich, wenn ich das versieh:  
Ein König kommt zu dem Kongresz der Presze!

Und fühlt sich, scheint's, da ganz in seinem Esse,  
Als wär's ein Ritt nicht über'n Bodensee,  
Als müsse folgen nicht ein Ach und Weh  
So unnatürlich greulichem Exzesse!

Dergleichen kam doch wirklich nur passiren  
In diesen windigen latein'schen Rassen,  
Für die der Mann der Feder heut noch zählt.

Bei uns würd' kein Geheimrath es riskiren,  
Sich so intim mit Leuten einzulassen,  
Die — nun, wir wissen! — den Beruf verfehlt.

Friedrich Spielhagen

## Das Ende der Affaire

Verlorene Müh!  
Eilt, Euch zu salviren,  
Schon gibt selbst Dupuy  
Es auf, zu — dupiren. Stefan

Eine Brandenburger Polizei-behörde hatte einen Mann verklagt, der beim Herannahen eines Polizeibeamten ein Dolch aus die Polizei ansgebracht hatte. Das Gericht erkannte auf Freiheitredung, weil ein Dolch aus die Polizei nicht notwendig ein Hohn sein müsse und danach keine Bekleidigung vorliege. Die Polizei kam das nicht begreifen und will, wie man hört, ihr Recht weiterfuchen.

Wegen Bildung eines Glücksspiels ist ein Wirth bestraft worden, der in seinem Lokal je 1/4 Pfunde Pefferminze ausmischen ließ. In Zukunft dürfen nur die unverlaufenen Exemplare von Wildenbruchs „Willenshain“ ausgeben werden. Dabei kann von Glück keine Rede sein, wenigstens nicht beim Gewinner.